

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden  
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 4

Charlottenburg, Freitag, den 24. Januar 1913

Jahrg. 40

## Sperren

**Vollsperrungen:** Altwasser (C. Tielsch & Co.) Flörsheim a. M. (Wilhelm Dienst). Fraureuth. Hannover (Schilderfabrik W. Rose). Kleindembach. Köppelsdorf (Phil. Koch). Rehau (Zeh, Scherzer & Co.). Rheinsberg. Schorndorf. Schwarzenbach (Kleinteich). Steinbach i. Th. (Gög & Heine). Unterhaus (Rödl).

**Halbsperrungen in Deutschland:** Bonn (Mehlem). Fürstenberg a. Weser. Hennigsdorf bei Berlin. Königszell. Kranichfeld. Krummenaab. Meuselwitz. Deslau (Göbel). Passau. Reichenbach. (Schwabe & Co.). Schlierbach. Sörnwitz. Triptis.

**Sperren in Oesterreich:** Belapatfalva (Pruszinty). Buchau (Platz & Köfner). Gießhübl (Joh. Schuldes). Krawsta (L. Fiala & Sohn). Prag (Malerei Scharrer & Co.) Birkenhammer (Fischer & Mieg).

## Die Unternehmer und der Neunstundentag.

Wenn das Festhalten an der langen Arbeitszeit seitens unserer bürgerlichen Kreise bisher Unverstand und Torheit gewesen ist, so wird das weitere Festhalten für die Zukunft Frevel zu nennen sein. Professor Abbé.

Die Vertreter des Schutzvereins deutscher Porzellanfabriken versprochen in der, anlässlich der vorjährigen Aussperrung stattgefundenen Einigungsverhandlung die Frage des Neunstundentages im Schutzverein zu besprechen. Das Ergebnis dieser Besprechung sollte uns bis zum Jahreschlusse auf Anfrage mitgeteilt werden. Das ist geschehen und zwar durch folgenden Schriftwechsel:

Charlottenburg, den 21. Dezember 1912.

An den Schutzverein deutscher Porzellanfabriken,  
z. H. des Herrn W. Blambeck,  
Berlin-Friedenau, Schmargendorferstr. 11.

Die unterm 23. März 1912 im Hotel de Russie zu Berlin vereinbarten Einigungsbedingungen enthalten unter Ziffer 4 folgende Bestimmung:

„Die Frage des Neunstundentages soll bis zum 31. Dezember 1912 im Schutzverein besprochen und das Ergebnis auf Anfrage, welche bis zum Schluß des Jahres zu erfolgen hätte, mitgeteilt werden.“

Gestützt auf diese Vereinbarung bitten wir ergebenst, uns das Resultat der Beratungen des Schutzvereins über die Frage der Einführung des Neunstundentages übermitteln zu wollen.

Hochachtungsvoll  
J. A.: Georg Wollmann.

Berlin, den 23. Dezember 1912.

An den Vorstand des Verbandes der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen,  
z. H. des Herrn Georg Wollmann,  
Charlottenburg, Rosinenstr. 3.

In Erledigung Ihrer w. Zuschrift vom 21. ds. Monats und in Verfolg seines Abkommens mit Ihnen vom 23. 3. dieses Jahres teilen wir Ihnen ergebenst mit, daß der Schutzverein deutscher Porzellanfabriken in der Frage des Neunstundentages z. Zt. nicht in der Lage ist, irgend welche Zugeständnisse zu machen.

Hochachtungsvoll

Schutzverein deutscher Porzellanfabriken, Blambeck.

In dem Antwortschreiben dokumentiert der Schutzverein, daß in ihm eine einflussreiche reaktionäre Strömung vorhanden ist. Bei der Aussperrung in Eisenberg im Jahre 1907 forderten die dortigen Kollegen die allgemeine Einführung der neunstündigen Arbeitszeit, die in den dortigen Betrieben schon damals für einen großen Teil der Arbeiter bestand. Diese Forderungen lehnten die dortigen Unternehmer und der Vertreter des Schutzvereins ab, versprachen jedoch, eine Herabsetzung der Arbeitszeit in den auswärtigen, dem Schutzverein angehörenden Porzellanfabriken, in denen noch die elf- und zwölfstündige Arbeitszeit bestand, anzustreben. Sei dort die Arbeitszeit niedriger geworden, wären die Wege für die Einführung einer allgemeinen neunstündigen Arbeitszeit in allen Betrieben Eisenbergs geebnet. Auf dieses Versprechen hin zogen die Eisenberger Kollegen die Forderung des Neunstundentages zurück. Fünf Jahre vergingen, gewiß eine ausreichend lange Zeit, sich des gegebenen Versprechens zu entledigen. Die vorjährige allgemeine Aussperrung bot nun Gelegenheit, dem Schutzverein eine Aufmunterung zukommen zu lassen. Das Ergebnis war die obige Erklärung.

Die Antwort ist nicht überraschend, denn die Einhaltung den Arbeitern gegebener Versprechen betrachten die Unternehmer nicht immer als Ehrensache. Aber das Sonderbare bei der ganzen Sache ist, daß der Schutzverein mit seiner Weigerung, die neunstündige Arbeitszeit einzuführen, oder in dieser Beziehung irgend welche Zugeständnisse zu machen, seine eigenen Mitglieder schädigt. Eine innerhalb des Schutzvereins möglichst gleichmäßige Arbeitszeit müßte doch, so sollte man meinen, im Interesse der Mitglieder liegen. Wir glauben auch nicht, daß gerade die Betriebe mit niedriger Arbeitszeit am schlechtesten prosperieren. Wenn sich die Unternehmer gegen eine Lohnerhöhung wehren, so ist das wenigstens begreiflich, denn diese bedeutet eine Schmälerung des Profits, wenn es nicht gelingt, sie durch eine anderweite Verringerung der Produktionskosten oder durch Erhöhung der Verkaufspreise auszugleichen. Anders aber liegen die Dinge bei der Verkürzung der Arbeitszeit. Trotzdem jahrzehntelange Erfahrungen zeigen, daß die Rentabilität eines Betriebes mit der Verkürzung der Arbeitszeit wächst, wehren sich die meisten Porzellanfabrikanten gegen eine solche. Stockkonservativ, wie sie nun einmal sind, stemmen sie sich gegen jeden Fortschritt und denken, wie es zu Urgroßvaters Zeiten war, muß es für ewige Zeiten bleiben. Nach ihrer Ansicht muß der Arbeiter möglichst lange bei der

Arbeit festgehalten werden, damit er für alles andere abgestumpft wird und damit ihm während eines möglichst großen Teiles seiner Lebenszeit vor Augen steht, daß er das Gegenteil vom „Herrn im Hause“ ist. Wenn diese längst überlebten ostelbischen Junteransichten richtig wären, gäbe es in fortschrittlicheren Ländern, wie England und Amerika keine so emporgeblühte Industrie, die sich jederzeit mit der deutschen messen kann.

Für die Unternehmer bedeutet also die Arbeitszeitverkürzung mindestens keinen Schaden, aber auch für die Arbeiter einen eminenten Nutzen. Daß die Arbeit in den Porzellanfabriken eine äußerst ungesunde ist, brauchen wir unseren Kollegen nicht erst auseinander zu setzen. Auch nicht, daß die Verkürzung der Arbeitszeit eines der Mittel zur Bekämpfung der Tuberkulose, unserer Berufskrankheit, ist. Ein Rückgang der Tuberkulose aber, bedeutet für uns Erhöhung des körperlichen Wohlbefindens, Verringerung des Elends und Verlängerung der Lebensdauer.

Die Antwort des Schutzvereins hat uns aber gezeigt, daß den Unternehmern daran nichts liegt, daß es ihnen völlig gleichgültig ist, ob eine mehr oder minder große Anzahl „ihrer Arbeiter“ in der Blüte des Lebens hinweggerafft werden, wenn nur der „Herr im Hause“ Standpunkt nicht zum Teufel geht. An der Ware Arbeitskraft ist ja kein Mangel, wozu soll man denn da sparsam mit ihr umgehen? Es hieße tauben Ohren predigen, wollte man die Unternehmer auf diese Seite der Frage der Arbeitszeitverkürzung hinweisen. Vor fünf Jahren stand ein Teil derselben wenigstens einer Herabsetzung der elfstündigen Arbeitszeit sympathisch gegenüber, und vor noch längerer Zeit setzten ein größerer Teil der Porzellanfabrikanten die Arbeitszeit ohne Kämpfe herab. Inzwischen scheint sich das Rad der Zeit nach Ansicht dieser Herren rückwärts gedreht zu haben. Heute herrscht sogar über die weitere Durchführung der Herabsetzung der elfstündigen Arbeitszeit völliges Schweigen.

An den Arbeitern selber aber liegt es, wenn dieser Zustand noch länger fortbesteht und zwar an den unorganisierten und an denen, die sich für eine Bettelsuppe in die gelben Wohlfahrtstassen einfangen lassen. Wenn die Rückgratlosigkeit eines Teils der Arbeiter noch weiter geht, so ist damit zu rechnen, daß die Unternehmer der Betriebe mit kurzer Arbeitszeit, diese zu verlängern versuchen. Wer von den Kollegen für eine baldige Einführung des Neunstundentages ist, der muß uns helfen, den Indifferentismus, der noch einem großen Teil der Porzellanarbeiter in den Knochen steckt, zu beseitigen. Anerkannt muß hierbei werden, daß viele unserer Kollegen unausgesetzt in diesem Sinne tätig sind und keine Mühen scheuen, wenn es gilt Mitglieder heranzuholen. Aber an die noch größere Anzahl unserer Kollegen, die glauben, mit der Beitragszahlung ihre Pflicht getan zu haben, möchten wir die Bitte richten, sich zum Vorsatz zu machen, daß jeder mindestens einen Unorganisierten für uns zu gewinnen sucht, soweit Unorganisierte am Orte vorhanden sind. Wer also nicht will, daß die Tuberkulose weitere Fortschritte macht, wem an seiner Gesundheit liegt und wer ein Freund der Lebensverlängerung ist, der trage durch diese Tätigkeit zur baldmöglichsten Einführung des Neunstundentages bei.

## Neue gesundheitliche Vorschriften für die britische Keramindustrie.

Im Jahre 1908 setzte die britische Regierung einen Ausschuß ein, um die Gesundheitsgefahren in der Keramindustrie zu untersuchen. Die Untersuchung wurde sehr gründlich ausgeführt und in dem Bericht, den der Ausschuß 1910 erstattete, wurden bedeutende Verschärfungen der bestehenden Vorschriften empfohlen, die in der Hauptsache in eine Verordnung aufgenommen wurden, welche das Ministerium des Innern auf Grund des Fabrikgesetzes erließ. Aber das Fabrikgesetz geht den Parteien, für die eine solche Verordnung gelten soll, das Einspruchsrecht zu und die Fabrikanten machten von dem Recht Gebrauch. Infolgedessen wurde Ende November 1912 zu Stoke-on-Trent eine öffentliche Vernehmung über die Einhaltung der Vorschriften abgehalten, wobei Richter Ruegg den Vorsitz führte.

Das Verbot der Verwendung bleihaltiger Glasuren, das von einem großen Teil der Arbeiter und vielen bürgerlichen Sozialpolitikern gefordert wird, ist vorläufig noch nicht zu erwarten. Den Bleigefahren soll jedoch durch erhöhte Reinlichkeit und die weitere Beschränkung der Frauen- und Kinder-

arbeit entgegengewirkt werden, denn es stellte sich heraus, daß weibliche Personen viel widerstandsfähiger sind als Männer, welche die gleichen Arbeiten verrichten. Bisher war die Verwendung weiblicher und jugendlicher Personen nur beim Mischen ungefritteter Bleiverbindungen und beim Reinigen der Fußböden und Defen in keramischen Betrieben verboten; künftig wird sich das unbedingte Verbot auf sieben Arbeitsverrichtungen erstrecken und bei einer ganzen Reihe anderer Verrichtungen soll die Verwendung weiblicher und jugendlicher Personen nur bedingt gestattet sein.

Der Kreis der Personen, die sich regelmäßig der ärztlichen Untersuchung unterziehen müssen, wird erweitert werden. Den Ärzten steht die Befugnis zu, alle Personen aus der Arbeit entfernen zu lassen, bei denen sie Spuren von Bleikrankheit feststellen. Die Unternehmer protestierten anfänglich gegen den Vorschlag, daß bei jeder Untersuchung an einer Arbeiterin eine zweite weibliche Person anwesend sein muß, aber schließlich fanden sie sich damit ab.

Die Frage der Maximumtemperatur in Brennhäusern konnte im Laufe der Vernehmung nicht erledigt werden; sie wird nun von Richter Ruegg entschieden. Die Ofenarbeiter forderten, daß das Maximum beim Entleeren der Defen ca. 35° C. betrage; die Regierung will es mit 45° C. ansetzen und ein Teil der Unternehmer ist damit noch nicht zufrieden. Außerhalb der Brennhäuser soll die Temperatur in den Arbeitsräumen 20° C. nicht übersteigen; eine Ausnahme ist nur dann zulässig, wenn die Temperatur im Freien im Schatten mehr als 18° C. beträgt.

In den gefährlichen Prozessen darf niemand ohne besondere Ueberkleider und Kopfbedeckungen beschäftigt werden, welche die Unternehmer beizustellen haben. Diese Ueberkleider müssen wöchentlich einmal gewaschen werden. Schürzen aus wasserdichtem Material sind nach dem jedesmaligen Gebrauch naß zu reinigen. Für Arbeits- und für Straßenkleider müssen besondere Kasten zur Verfügung gestellt werden, die, wo immer es angeht, außerhalb der Arbeitsräume anzubringen sind.

Essen und Rauchen während der Arbeit oder in den Arbeitsräumen war schon bisher verboten. Die neuen Vorschriften sind aber schärfer wie die geltenden und sie geben genau an, wie die Speiseräume beschaffen sein müssen.

Sehr ausführlich sind die neuen Vorschriften zur Vermeidung von Staubentwicklung, und die Unternehmer haben dagegen keine nennenswerten Einwendungen erhoben; denn es ist nur zu klar erwiesen, daß die durch Staubentwicklung hervorgerufenen Erkrankungen der Atmungsorgane in der Keramindustrie ungemein häufig sind und ungleich mehr Opfer fordern als die Bleivergiftung.

Die Firmen, welche die Erzeugung gewöhnlicher Töpferwaren betreiben und Glasuren von geringem Bleigehalt verwenden, sollen auch in Zukunft gewisse Vergünstigungen genießen; sie wollten auch, daß die Beschränkung der Verwendung weiblicher Personen in der Massebereitung und die Beschränkung des Gewichts von Lasten, die weibliche und jugendliche Personen heben oder tragen dürfen, für sie nicht gelten sollen; doch zeigten die Regierungsvertreter keine Lust, den bezüglichen Wünschen dieser Firmen entgegenzukommen.

Die heftigste Opposition machten die Unternehmer dem § 27 des Entwurfes der neuen Verordnung. Dort wird bestimmt, daß in jedem Betrieb eine Person oder mehrere Personen vom Unternehmer zu bestellen sind, welchen die Ueberwachung der Einhaltung der sanitären Vorschriften obliegt; diese Personen haben allwöchentlich vom Ministerium vorgeschriebene Fragen zu beantworten. Die amtlichen Formulare, welche die Fragen und die dazugehörigen Antworten enthalten, werden in den Betrieben angeschlagen, damit jede beschäftigte Person sieht, ob und wie weit die Gesundheitsvorschriften eingehalten werden. Nach einigem Verhandeln stimmten die Unternehmer dieser „Selbstinspektion“ zu. Nur wurde das Ueberwachungssystem so geändert, daß die von den Unternehmern bestellten Aufsichtspersonen lediglich Bericht über die gesetzlichen Bestimmungen festzustellen haben. Mit jenen Punkten der Vorschriften, denen nach ihrer Meinung entsprochen ist, müssen sie sich nicht befassen. Die Aenderung ist mehr formell als wirklich. Die Arbeiter erwarten von dieser „Selbstinspektion“ nicht viel, denn die Unternehmer werden schon die richtigen Leute finden, die keine Uebertretungen der Vorschriften sehen. Wichtiger ist die Vermehrung der staatlichen Gewerbeaufsichtsbeamten, die nach Erlaß der Verordnung erfolgen wird; denn diese sind vom Willen der Unternehmer unabhängig.

## Der Einfluss des Krieges auf die Gewerkschaftsbewegung.

Das internationale Sekretariat der gewerkschaftlichen Landeszentralen hat soeben durch den Genossen Legien einen Aufruf zur Unterstützung der Gewerkschaften in Serbien und Bulgarien erlassen, damit diesen ermöglicht werde, weiter zu bestehen, ihre Gewerkschaftshäuser, ihre Presse zu erhalten und ferner die vom Kriege hart betroffenen Familien der Mitglieder zu unterstützen. In seiner Begründung des Unterstützungsgesuches weist der Genosse Pawlowitsch-Belgrad darauf hin, daß die Arbeit vieler Jahre verloren sein wird, wenn keine Hilfe kommt. Ungeheure Anforderungen werden gerade jetzt an die Gewerkschaften gestellt, während ihre Einnahmequellen vollständig verstopft sind. Der Genosse Dimitroff, der Sekretär einer bulgarischen Zentrale, berichtet des längeren über die Wirkungen des Krieges. Seine Ausführungen sind für alle Arbeiter lehrreich und seien in Uebersetzung hier wiedergegeben:

Zu meinem großen Bedauern kann ich wegen der strengen Zensur, die sich auf die Privattkorrespondenz ausdehnt, meinen Genossen im Ausland nicht mit jenen Details dienen, die nötig wären, um ein völlig klares Bild über unsere Lage zu geben. Deshalb kann ich auch noch nicht über die Folgen schreiben, die der Krieg den kämpfenden Proletariern auf dem Balkan möglicherweise bringt.

Am 30. September wurde die Mobilisierung angeordnet und am 18. Oktober begann der Krieg gegen die Türkei. Wer gedient hatte und noch keine 46 Jahre alt war, mußte sofort ausrücken. Auch jene Rekruten wurden einberufen, die sich sonst erst im nächsten Jahre hätten stellen müssen. Vom männlichen Geschlecht wurden zur Militärdienstleistung nur jene nicht einberufen, die unter 18 Jahren oder zu alt zum arbeiten waren. Die Angestellten und Arbeiter der Post, Telegraphen, Telephonanstalten, der Eisenbahnen und einiger Bergwerke wurden militarisiert, damit sie zur Arbeit gezwungen werden konnten.

Seit Beginn der Mobilisierung schon ruht jede Produktion. Nur für die Bedürfnisse der Armee wird noch gearbeitet! Sämtliche Schneider, Schuhmacher, Tischler und Schmiede, die nicht eingezogen sind, sowie auch Arbeiterinnen (!) sind verpflichtet, in den Werkstätten der Armeelieferungskommissionen ohne Bezahlung, nur für die Kost, zu arbeiten. . . In verschiedenen Städten wurden die Lokalitäten der Arbeiterorganisationen ganz einfach in Werkstätten für Militärbehörden, in Magazine und Lazarette umgewandelt.

Zugleich mit dem Mobilisierungsbefehl wurde im ganzen Lande der Belagerungszustand und die strengste Zensur über Presse und Privattkorrespondenz (!) angeordnet. Alle Versammlungen wurden verboten, unsere Partei- und Gewerkschaftsblätter von der Behörde suspendiert, damit ja nicht die von den Bürgerlichen gemachte „patriotische“ Stimmung getrübt werde. Unter solchen Umständen ist die alte Tätigkeit unserer Gewerkschaften völlig unterbunden. Sie können ihren Aufgaben um so weniger gerecht werden, als von den 10 000 Mitgliedern der freien Gewerkschaften höchstens 500 — mit Ausnahme der Post usw. Angestellten — zu Hause geblieben sind und die sind arbeits- und verdienstlos. . .

Den Gewerkschaften fällt jetzt die Aufgabe zu, die Organisierten zu unterstützen sowie jene, deren Männer und Söhne auf das Schlachtfeld gesandt wurden. Unbeschreiblich sind die Verzweiflung, das Elend, in dem unsere Arbeiter und ihre Familien jetzt dahinleben. Dabei wird ihr Los immer härter, sowohl durch die außerordentliche Teuerung aller Lebensmittel wie auch durch den unerbittlichen Winter. Nur einige Angaben, um darzutun, in welcher unmenschlicher Art man die Arbeiterfamilien plündert, während ihre Ernährer auf dem Schlachtfelde die Geschäfte der Prozentpatrioten besorgen und ihr Blut vergießen müssen: Ein Sack Mehl, der vor der Mobilisierung für 20 Fr. (für 75 Kilo) verkauft wurde, kostet heute 35 und 40 Fr. In gleichem Maße stiegen die Preise für alle anderen Bedürfnisse. In einzelnen Gemeindevertretungen ist es durch die Intervention der sozialdemokratischen Mitglieder gelungen, einige Geldunterstützungen für die notleidenden Familien zu erwirken. So wurden in Sofia 500 000, in Warna 50 000, in Plowdiv 30 000 Fr. bewilligt. Natürlich sind solche Unterstützungen völlig ungenügend, schon weil der größte Teil davon garnicht zu jenen gelangt, für welche das Geld bewilligt wurde.

Die Gewerkschaften sind daher gezwungen, jene Mitglieder und Familien von Mitgliedern selbst zu unterstützen, denen die Gemeinde eine Unterstützung verweigerte. Insgesamt be-

saßen die Gewerkschaften 30 000 Fr. Das aber war zur Linderung der Not kaum mehr wie ein Tropfen. Ohne Beihilfe der Genossen im Auslande sind wir daher außerstande, unsere Aufgabe weiter zu erfüllen.

Die Notwendigkeit, Geldmittel zu diesen Zwecken zu beschaffen, wird täglich größer, schon darum, weil man auf dem Schlachtfeld Hunderte von solchen Verwundeten aufliest, die Mitglieder unserer Gewerkschaften sind und für die wir etwas tun müssen. Die ärztliche Hilfe, mit der sie bedacht werden, ist absolut ungenügend. Mag der gegenwärtige Krieg enden wie er will, so viel ist jedenfalls sicher, daß unsere Arbeiterbewegung eine außerordentliche Erschütterung erleben und große Opfer bringen muß. In diesen schweren Zeiten und in den über uns kommenden noch schwereren Tagen haben wir nun den einen Trost und die Hoffnung, daß wir auf die mächtige Unterstützung des internationalen Proletariats rechnen dürfen.

## Verbands-Angelegenheiten

### Be k a n n t m a c h u n g.

Das Mitglied Erwin Jahn, Maler aus Deesbach (Thüringen), zurzeit in Rudolstadt, Buchnummer 43 831, ist vom Verband ausgeschlossen worden, wegen Sperrebruchs in Köppelsdorf, Fa. Ph. Koch.

Der Vorstand.

**Situationsbericht.** Der Konflikt in der Malerei der Firma Quist & Kowalski in Kleindembach hat eine vorläufige Erledigung dahin gefunden, daß der strittige Artikel von Lehrlingen angefertigt wurde, in Zukunft die Firma Aufträge in diesem Artikel nicht mehr annehmen will, wenn nicht ein besserer Verkaufspreis zu erzielen sein sollte. Soviel steht jedenfalls fest, daß dieser strittige Artikel zu dem bisherigen Preis von den Malern nicht hergestellt werden kann. Die Differenzen im Brennhause bei derselben Firma sind vertagt, nachdem das Brennerpersonal einverstanden war, für 14 Tage Proben zu machen, ob nach den Anordnungen der Firma gearbeitet werden kann, ohne daß die bisherigen Löhne der Brenner und Brennhausarbeiter bezw. die Verdienste sich senken. Die Brenner behaupteten, für eine Steigerung der Zahl der in einer Woche zu brennenden Defen fehlen die Vorbedingungen, wie das erforderliche Geschirr, Kapseln usw. Bis zur endgültigen Erledigung der Differenzen wollen die Mitglieder die über Kleindembach bestehende Sperre beachten.

Von Staffel werden fortgesetzte Klagen darüber laut, daß die Löhne reduziert werden, ein ungestörtes Fortarbeiten nicht möglich sei, weil es an allen Erfordernissen hierfür fehle, daß die Behandlung, welche von den Betriebsbeamten der Arbeiterschaft zugemutet wird, nicht mehr wie alles zu wünschen übrig lasse, daß wiederholte Entlassungen vorgenommen wurden, die nach Auffassung der dortigen Kollegen jeder berechtigten Grundlage entbehren usw. Unter diesen Umständen müssen wir den Kollegen anraten, bei Arbeitsangeboten nach Staffel Vorsicht walten zu lassen, und vor allen Dingen sich erst genau nach den Verhältnissen zu erkundigen, ehe Arbeit nach Staffel angenommen wird.

Die Firma „Diamant-Steingutwerke Frankfurt a. M.“ sendet unter Berufung auf § 11 des Preßgesetzes folgende Berichtigung: Es ist unrichtig, daß die Attordpreise für die Gießer bei uns ungemein niedrig sind; sie sind vielmehr die allgemein üblichen. Es ist auch unrichtig, daß der Gießer nur die Ware bezahlt erhält, die fehlerfrei aus dem Ofen kommt; bezahlt wird vielmehr die Ware, die gut abgeliefert ist, bevor sie in den Ofen kommt. Auch sind die durch Reissen entstandenen Verluste nicht größer als in anderen Fabriken dieser Branche, bei Fabrikationsbeginn, auch. — Ein Irrtum war uns wohl nur in einem Punkte unterlaufen, wonach nur die aus dem Ofen kommende Ware bezahlt werden sollte, während nach der Berichtigung der Firma die fehlerfrei abgelieferte Ware bezahlt wird. Bis vor Kurzem ist den Gießern ein bestimmter Lohn von 42 Pfg. pro Stunde bezahlt worden. Jetzt müssen die Gießer im Attord arbeiten, obwohl die Fabrik, wie jeder neue Betrieb, noch unter einer Unmasse von Schwierigkeiten zu arbeiten hat, die es mit sich bringen, daß die jetzt dort beschäftigten Gießer auf einen auskömmlichen Verdienst nicht kommen können. Unsere Auffassung, daß die Attordpreise ungemein niedrig sind, zumal im Hinblick darauf, daß der Gießer auch die Ware nicht bezahlt erhält, die ohne sein Verschulden unbrauchbar wird, ist durch die Berichtigung der

Firma nicht geändert worden. Daß die Fabrikations-Schwierigkeiten, mit denen jeder neue Betrieb mehr oder weniger zu rechnen hat, zu einem wesentlichen Teile auf Kosten der Arbeiter überwunden werden sollen, geht ja auch mit wünschenswerter Klarheit aus der Berichtigung der Firma hervor. Wenn das aber die Absicht der Betriebsleitung nicht sein sollte, dann wird diese dem Verlangen der Gießer schon Rechnung tragen und solange Zeitlohn bezahlen müssen, bis die vorhandenen Schwierigkeiten so weit überwunden sind, daß auch die Gießer bei den festgesetzten Allordpreisen einen auskömmlichen Verdienst erzielen. Solange die heutigen Verhältnisse bei der Firma Diamantwerke in Frankfurt a. M. (Fabrik in Flörsheim a. M.) bestehen, müssen wir unseren Kollegen empfehlen, diese Firma mit Arbeitsangeboten zu verschonen.

Joh. Schneider, Verbandschriftführer.



**Das Wirtschaftsjahr 1912.** Die „Münchener Neueste Nachrichten“ schreiben: Nach unseren bisherigen Betrachtungen der allgemeinen Wirtschaftslage und der hauptsächlichsten Zweige unseres gewerblichen Lebens sei das Gesamtbild zum Schluß noch durch einen kurzen Rückblick bei verschiedenen Industrien vervollständigt. Der Porzellanindustrie kam der allgemeine Wirtschaftsaufschwung gut zu statten. Sowohl für das Inland, wie für das Ausland waren die Fabriken gut beschäftigt. Amerika war besonders aufnahmefähig für Gebrauchsporzellan. Daneben weist aber auch der Export für Luxusporzellan steigende Ziffern auf, da die deutschen Etablissements sich den modernen Geschmack durch immer neue Fabrikate anzupassen wissen. War aber auch der Beschäftigungsgang im allgemeinen befriedigend, so konnten doch die Preise nur um etwa ebensoviel erhöht werden, als die Mehrkosten infolge der gestiegenen Löhne, Kohlen und anderer Rohmaterialien betragen, so daß die Rentabilität sich gegenüber dem Vorjahre nur bei einigen finanziell stark fundierten führenden Unternehmungen der Branche gebessert hat, während die Mehrzahl der Porzellanfabriken an den alten Dividenden wieder festhalten wird. Auch die Aussichten der nächsten Zukunft bleiben günstig, da die Etablissements bereits große Aufträge für den Exportbedarf für die ersten Monate des neuen Jahres hereingenommen haben und die Preise inzwischen etwas aufgebessert werden konnten. Der Balkankrieg allerdings hat einigen Etablissements einen, wenn auch nicht sehr ins Gewicht fallenden Abbruch getan. Andererseits gibt aber auch die starke Betriebserweiterung der Werke zu denken, denn so günstig liegen die Verhältnisse in der Porzellanindustrie noch nicht, daß der Optimismus, den die Etablissements durch Ausdehnung ihrer Fabriken bestanden, voll gerechtfertigt wäre. Die Befürchtung läßt sich nicht von der Hand weisen, daß bei einer Fortsetzung der Expansion leicht wieder ein Rückschlag eintreten können. Die Vereinigung Deutscher Porzellanfabriken, deren Verträge ja freilich noch eine Reihe von Jahren laufen, ist in ihrem Bestande noch keineswegs gefestigt. Jedoch darf man annehmen, daß wenigstens die größten bayerischen Fabriken auch bei einem Auseinanderfallen des Kartells dann in einem Vertragsverhältnisse zueinander bleiben werden. — Wir fügen hier einen Bericht an, der vom Verbands der Porzellan-Industriellen für Oberfranken und Oberpfalz über die Porzellan-Industrie gegeben wird und der günstiger lautet, als in den Vorjahren: „Die Porzellanindustrie ist im allgemeinen gut beschäftigt und insbesondere hat sich auch das amerikanische Geschäft wieder etwas belebt. Die politischen Verhältnisse haben sich durch die jetzt vollzogene Ausrüstung des Präsidenten geändert und die Ernte war im allgemeinen gut gewesen. Wenn so sich erfreulicherweise die Verhältnisse gebessert haben, so sind dagegen die Preise noch gedrückt und es trägt dazu vor allem der Kampf der Etablissements, welche dem Verbands Deutscher Porzellanfabriken zur Wahrung keramischer Interessen, Berlin, angehören, gegen die Augenwäuer bei.“

**Sonderheim.** Kollegen der Emailleschilderbranche tun gut, wenn sie die neuerrichtete Firma J. Leineweber, Sonderheim vorläufig mit Arbeitsangeboten verschonen. Obwohl die Firma erst ein paar Monate besteht, geht der Inhaber der Firma sehr rücksichtslos vor und verhält sich jedem Wunsche der Arbeiter gegenüber ablehnend. Auf Verlangen der Maler nach wöchentlicher Lohnzahlung, statt vierzehntägiger, versprach Herr Leineweber jedem Maler seinen verdienten Lohn in Form von wöchentlichen Vorschuß zu geben. Bei der nächsten Lohn-

zahlung hatte Herr L. sein Versprechen schon vergessen und fertigte alle Maler mit 10 Mark ab. Als ein Maler die 10 Mark zurückwies und seinen Lohn beanspruchte, erfolgte als Glückwunsch zum neuen Jahr seine Kündigung. Eine weitere Kündigung erfolgte 2 Tage später und wurde dieselbe mit nichtsagenden Redensarten begründet. Der Obermaler läßt dabei an Grobheit nichts zu wünschen übrig. Derselbe war bis vor kurzem organisiert und hat seinen Austritt mit Zahlungsschwierigkeiten begründet. Es liegt also im Interesse eines jeden Kollegen, Sonderheim zu meiden.

**Staffel.** Seid einiger Zeit müssen die Maler der hiesigen Steingutfabrik pro Tag drei Ueberstunden leisten. Dafür bekommen diese nicht nur keinen Zuschlag, sondern erhalten noch nicht einmal den der Arbeitszeit entsprechenden unzureichenden Lohn. Ein Kollege, welcher wiederholt die Auszahlung des Lohnes für die fertigestellte Ware forderte, erhielt einfach die Kündigung. Preisreduzierungen sind nichts Neues. In der letzten Woche sind erst wieder zwei Artikel im Preise reduziert worden. Da die Kollegen bei den bereits recht niedrigen Löhnen absolut keine Abzüge mehr vertragen können, sandten dieselben eine Kommission zur Direktion, welche versuchen sollte, die gemachten Reduzierungen wieder rückgängig zu machen. Auch wurde eine bessere Behandlung seitens des Obermalers Schmidt gewünscht, sowie ein Zuschlag für zu leistende Ueberstunden. Wenn die Kollegen nun gehofft hatten, bei der Direktion Verständnis für ihre Forderungen zu finden, so mußten sie einsehen, daß gerade das Gegenteil der Fall war. Die einzige nennenswerte Antwort der Direktion war die, daß sofort der Sprecher der Kommission entlassen wurde. Ein Versuch der Kollegen, die Direktion zu bewegen, das entlassene Kommissionsmitglied wieder einzustellen war erfolglos. Da die Teller-Dreher in anbetracht der sehr niedrigen Preise einen Zuschlag von 20 Prozent fordern, werden auch die Dreherkollegen ersucht, jeden Zug bis zur endgültigen Regelung zu unterlassen.

**Die Porzellanfabrik Kahla** läßt in der Presse verlünden, daß sie aus Anlaß des 25jährigen Bestehens als Aktiengesellschaft für ihr Personal 100 000 Mark gestiftet habe. Davon gelangen 60 000 Mark zur Auszahlung, während 40 000 Mark der Unterstützungskasse der Porzellanfabrik überwiesen werden. Dieser Wohltätigkeitsstimm dürfte sich sehr gut rentieren. Die Arbeiter werden durch sanften Druck veranlaßt, der gelben Unterstützungskasse beizutreten und auf ihr gesetzlich gewährleistetes Koalitionsrecht zu verzichten. Selbstverständlich nicht zum Wohle der bei langer Arbeitszeit schlecht entlohnerten Arbeiter, sondern zum Wohle der Aktionäre, die schon bis zu 35 Prozent Dividende einstecken konnten. Was wollen die 100 000 Mark, von denen soviel Geschrei gemacht wird, für die Aktiengesellschaft bedeuten? Sie sind das Zuckerbrot, was die Verwaltung klugerweise zur Peitsche gelegt hat. Und die Arbeiter werden bald an ihrem eigenen Leibe spüren, daß dieses Zuckerbrot, was sie schon längst durch ihre gering entlohnte Arbeit bezahlt haben, Gift für sie ist — wenn sie sich nicht auf sich und auf ihre Menschenwürde besinnen.

**Selb.** „Es hat doch keinen Wert, daß ich mich organisiere!“ so lautet vielfach die Antwort, die ein Teil der Arbeiter gebraucht, wenn er von Arbeitsbrüder und -Schwestern zum Beitritt der Organisation aufgefordert wird. Hauptsächlich unsere Kolleginnen gebrauchen diese Ausrede sehr häufig. Man sollte allerdings meinen, daß diese aus dem brutalen Vorgehen der Unternehmer im vergangenen Jahre die nötige Schlussfolgerung gezogen hätten. Wurde doch der Arbeiterschaft durch die Aussperrung der Porzellanarbeiter deutlich bewiesen, wie das Unternehmertum für das Wohl der Arbeiterschaft besorgt ist. Es ist als sicher anzunehmen, daß einzelne Unternehmer schon lange dieses Bestreben hatten und einen derartigen Anlaß herbeiwünschten. War es doch dadurch möglich, Einrichtungen zu beseitigen, die nach außen hin der Firma einen besonderen Anstrich verliehen und jährlich ein hübsches Sämmchen Geld kosteten. Wir wollen nur den 14tägigen Urlaub, den die Firma Rosenthal ihren Arbeitern nach einer zehnjährigen Beschäftigung gewährte, anführen. Diese Begünstigung erhalten jetzt nur solche Charaktere, die es nicht unterlassen konnten, der Klassenbewußten Arbeiterschaft in den Rücken zu fallen. Nur deshalb nahm man den Arbeitern und Arbeiterinnen diese äußerst notwendige Begünstigung, weil sie nicht zum Verräter an der Arbeiterschaft wurden, weil sie das einzige, was ein Proletarier besitzt — seine Ehre — nicht beschmutzten. Mit großem Tam-Tam wurde seinerzeit das 25-jährige Bestehen dieser Firma gefeiert und es wurden die Arbeiter geradezu gezwungen, diese Komödie mitzuspielen. Goldene Berge wurde der Arbeiterschaft versprochen, die Herren

ten vor lauter Humanität und es hagelte Spenden für  
Hilfsabteilungen für die Arbeiterschaft. Wo ist nun  
der Fond, der 45 000 Mark betrug, hingelommen und was  
sind die Arbeiter jetzt davon übrig? Eine Krippe, in der  
winzige Anzahl kleiner Kinder gepflegt werden, weil deren  
Mütter gezwungen sind, mitzuerdienen, um das notwendigste  
Leben zu haben. Und doch reicht dies oft nicht aus.  
Niemand wird behaupten können, daß die Frau aus Ueber-  
mut oder Langeweile zur Konkurrentin des Mannes wird. Es  
zieht dies um der Not gehorchend, die Not zwingt sie dazu.  
Anstatt den Haushalt zu besorgen, den Kindern eine liebende  
Mutter zu sein und diese zu brauchbaren und gestützten Menschen  
zu erziehen, ist diese gleichfalls zur Lohnsklavine verurteilt.  
Es ist unter diesen Umständen ein Wunder, wenn man von  
einer Verrohung der Jugend spricht? Die Lehrer sind nicht  
so mächtig, die Erziehung in der Weise vorzunehmen, wie  
es sein soll, nachdem die Kinder den ganzen Tag sich selbst  
überlassen sind. Wie soll eine gesunde Generation heran-  
gebildet werden, wenn die Frau, das Mädchen, zu allen mög-  
lichen gesundheitschädlichen Arbeiten verwendet wird? Warum  
bestehen nun diese unhaltbaren Zustände und warum können  
diese noch nicht beseitigt werden? Weil die Arbeiterschaft sich  
ihre Macht noch nicht bewußt ist, weil ein großer Teil dieser  
Erfahrungen gleichgültig gegenübersteht. Während sich erfreulicher-  
weise eine recht große Anzahl der Berufsorganisation an-  
geschlossen hat und mit den übrigen Klassengenossen und  
Genossinnen bestrebt ist, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen  
zu erkämpfen, der kommenden Generation eine bessere Zukunft  
zu erringen, gebrauchen viele noch den eingangs erwähnten  
Satz: „Es hat jedoch keinen Wert.“ Gerade die Arbeiterin  
hat die Verpflichtung, der Organisation das größte Interesse  
zu widmen, da ihr doch die Verpflichtung obliegt, den Haus-  
halt zu führen, sie es somit am deutlichsten fühlt, wenn der  
Lohn des Mannes ein ungenügender ist. Und dennoch haben  
verschiedene Frauen und Mädchen noch nicht ernsthaft darüber  
nachgedacht, wie diesen Uebelständen abzuwehren ist, bzw. welche  
Pflichten sie zu erfüllen haben. Es ist der Anschluß an die  
Organisation. Die Arbeiterschaft ist selbst daran schuld, wenn  
derartig traurige Verhältnisse bestehen. Wäre sich die Ar-  
beiterschaft ihrer Macht bewußt — diese liegt einzig und allein  
in der Organisation begründet — niemals können derartige  
traurige Zustände herrschen. Es muß allen denen, die die  
Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation noch nicht  
erkannt haben, immer wieder der Vorhalt gemacht werden,  
daß sie einen großen Teil der Schuld daran tragen, wenn die  
Organisation nicht die Erfolge aufzuweisen hat, die im Inter-  
esse der Volksgesundheit notwendig sind. Denn alle, die  
abseits stellen, hemmen das Klassenbewußte Proletariat in  
seinem Vorwärtstreben. Nur durch eine eng gefügte und ge-  
schlossene Organisation ist es möglich, dem Kapitalismus Zu-  
stände abzurufen. Betrachten wir unsere Bruderorgani-  
sationen, welche große Erfolge diese aufzuweisen haben. Kurze  
Arbeitszeit, auskömmliche Löhne, Urlaub usw. sind die Früchte  
des ausdauernden Ringens und für die Opferfreudigkeit. Nie-  
mals wird die Frucht mühelos in den Schoß fallen. Der  
Kapitalismus gibt nichts freiwillig, hat er jedoch Zugestän-  
nisse gemacht und es treten Umstände ein, wie anfangs ge-  
schehert, so werden diese wieder gewonnen, sobald die Ar-  
beiterschaft es wagt, ihre Menschenwürde zu wahren. Es hat  
halb einen sehr großen Wert, organisiert zu sein. Nur  
wer meint es ehrlich mit sich, seinen Kindern und Mitmenschen,  
ehrlich bestrebt ist, bessere Zustände herbeizuführen. Die  
Rechtfertigung, für voll angesehen zu werden, hat nur der, der  
seinen Platz in der Organisation ausfüllt, als Kämpfer für  
menschenswürdiges Dasein teilnimmt. „Alle Räder stehen  
wenn dein starker Arm es will. Diese markanten Worte  
sind die Arbeiterschaft mehr als sonst zum Nachdenken ver-  
anlassen. Deshalb nochmals, seid eingedenk dieser Worte und  
seht danach. An alle der Organisation noch Fernstehenden  
der Ruf gerichtet:  
Tretet ein in das große Heer des Klassenbewußten Prole-  
tats, schließt Euch der Berufsorganisation, dem Porzellan-  
arbeiterverband an!

## Aus anderen Verbänden

**Bergarbeiter.** „Der Bergnappe“, Organ des christlichen  
Gewerksvereins der Bergarbeiter, schreibt in seiner letzten  
Nummer in einem Artikel überschrieben „der wirtschaftliche  
Zustand im Saarrevier:

„Wünschenswert ist, daß die Bewegung auch an der  
staatlichen Bergwerksverwaltung nicht spurlos vorbeigehe.  
Sie muß doch zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß in  
ihren Betrieben nicht alles so war, wie es sein sollte. Das  
geradezu erschreckende Mißtrauen der Arbeiter gegenüber der  
staatlichen Bergwerksverwaltung muß ausgeräumt werden, wenn  
gesunde Zustände eintreten sollen. Die Begleiterscheinungen der  
Bewegung haben auch gezeigt, daß an der Arbeiterschaft an  
der Saar noch viel Erziehungsarbeit zu leisten ist, die von  
der Gewerkschaftsbewegung allein nicht geleistet werden kann.  
Und diese Arbeit muß bald energisch aufgenommen werden.  
Die Sozialdemokratie steht auf dem Sprunge, einen Beutezug  
im Saarrevier zu versuchen.“

Das sagt der christliche Gewerksverein, der vorher in  
seinen Flugblättern dukendemale schrieb, daß man kein Ver-  
trauen zu der Bergwerksdirektion haben könne. Vorderhand  
hat der Gewerksverein gerade alle Hände voll zu tun, das  
Mißtrauen seiner Mitglieder gegen die Großklappen zu be-  
seitigen. Jetzt gelte nun noch der Ruf: Bergverwaltung hilf,  
die Sozialdemokratie kommt!

Nicht umsonst ist diese Aufforderung an die Bergwerks-  
verwaltung gerichtet, das Mißtrauen unter den Arbeitern zu  
beseitigen. Sie geht daran, dies zu tun, doch nicht dadurch,  
daß sie Hand in Hand mit den Christlichen zu arbeiten ge-  
denkt, sondern indem sie von diesen gelernt hat, wie man  
Arbeiter zersplittert. Von allen Gruben im Saargebiet wird  
gemeldet, daß Beamte daran sind, gelbe Werkvereine zu  
gründen. Listen liegen auf, worin die Belegschaftsmitglieder  
zum Eintritt aufgefordert werden. Doch die Saarbergarbeiter,  
deren Vertrauen zum christlichen Gewerksverein dahingegangen  
ist, werden sich nicht von Neuem einfangen lassen. So wird  
der gelbe Fischzug nicht von gutem Fang begleitet sein.

Der Anschluss des Schiffszimmererverbandes an einen  
der bestehenden größeren Verbände war Gegenstand der Be-  
ratung einer Konferenz, an der die Vorstände der Schiff-  
zimmerer, Metallarbeiter und Holzarbeiter teilnahmen. Eine  
Generalversammlung des Schiffszimmererverbandes hatte seiner-  
zeit den Vorstand beauftragt, mit den Metallarbeitern und Holz-  
arbeitern Rücksprache in der Verschmelzungsfrage zu nehmen.  
Die Konferenz kam zu dem Ergebnis, daß der Vorstand des  
Schiffszimmererverbandes erklärte, nach Lage der Dinge nur  
den geschlossenen Anschluß des Verbandes an den Holzarbeiter-  
verband empfehlen zu können, weil die meisten seiner Mit-  
glieder nur in Holz arbeiten und weil aus taktischen Gründen  
eine Spaltung in Holz- und Metallarbeitern bei den Schiff-  
zimmerern nicht erwünscht ist.

**Vereinigte Staaten.** Von den in Indianapolis wegen  
„interstaatlichen Dynamitverkehrs“ angeklagten Gewerkschaftlern  
wurden 38 zu Gefängnisstrafen von 1—7 Jahren verurteilt.  
Als Zeugen der Anklage traten nur Spigel und Polizisten auf.  
Die Verteidigung hat sofort Berufung gegen das Urteil ein-  
gelegt. — In New York sind über 125 000 Arbeiter und Ar-  
beiterinnen, darunter die Hälfte Juden, an einem Ausstande  
in der Bekleidungsindustrie beteiligt. Sie verlangen den Acht-  
stundentag, Abschaffung der Heimarbeit usw. — Eine staatliche  
Untersuchungskommission im Staate New York stellte fest, daß  
Tausende kleiner Kinder von 4—6 Jahren in den Konserv-  
fabriken beschäftigt werden, trotzdem die Fabrikinspektion in  
manchen Orten anordnete, daß Kinder unter 5 (!) Jahren  
nicht mehr beschäftigt werden dürften.

**England.** Nach der offiziellen Statistik waren im Jahre 1911  
nicht weniger wie 962000 Personen an Arbeitsniederlegungen  
beteiligt. Die höchste jemals erreichte Zahl. Rund 10 1/2  
Millionen Arbeitstage gingen verloren. Sieben Prozent  
waren völlig erfolgreich, neun Prozent erfolglos und der Rest  
zum Teil erfolgreich.

**Schweiz.** Der Schweizer Gewerkschaftskongress wird An-  
fang September 1913 in Zürich tagen. Im Anschluß daran  
wird die Internationale Konferenz der Gewerkschaftlichen  
Landeszentralen und zum ersten Mal eine Konferenz der  
Vertreter der Landeszentralen mit allen Internationalen Be-  
rufssekretären stattfinden.

**Wachstum der englischen Gewerkschaften.** Das außer-  
ordentliche Wachstum, dessen sich fast alle englischen Gewerk-  
schaften seit den großen Streikbewegungen der letzten zwei  
Jahre zu erfreuen haben, hat noch keineswegs aufgehört. Ja,  
es scheint sogar, daß die Gewerkschaften in den letzten Monaten  
eine gerade beispiellose „Hochkonjunktur“ aufzuweisen hatten.  
So berichtet Genosse Will Thorne, der Sekretär der Organi-  
sation der Gasarbeiter, daß diese Gewerkschaften im letzten  
Quartal allein über 10 000 Mitglieder gewonnen hat, so daß  
sie jetzt rund 80 000 Mitglieder zählt. Die Gewerkschaft der

Tischler und Zimmerleute berichtet, daß sie seit dem vorigen Jahre einen Mitgliederzuwachs von über 25 Prozent aufzuweisen hatte und jetzt rund 80 000 Mitglieder hat. Die Gewerkschaft der Maschinenbauer und Mechaniker teilt mit, daß sie im Laufe der letzten 12 Monate über 22 000 Mitglieder gewonnen hat; sie zählt jetzt 41 000. Das sind alles Gewerkschaften, die bei der großen Arbeiterrevolte überhaupt nicht oder nicht unmittelbar beteiligt waren. Andere Gewerkschaften, wie die Dicker, Seeleute, Eisenbahner und Textilarbeiter, haben ihre Mitgliederzahl geradezu verdoppelt.

**Kinderschutzgesetzgebung in den Vereinigten Staaten.** Nach einem Berichte des nationalen Kinderschutzkomitees wurden im vergangenen Jahre in acht Staaten besondere Kinderschutzgesetze beschlossen. Einzelne Schutzbestimmungen wurden ferner erlassen in Kentucky, Massachusetts und New Jersey. Allerdings kopiert es mit der Durchführung dieser Gesetze sehr, umso mehr als Kinder besonders in solchen Industrien beschäftigt sind, die hauptsächlich Ausländer, Einwanderer aus den allerrückständigsten Gegenden Europas verwenden. Nur in 14 Staaten tagten im verfloffenen Jahre die Landtage und in allen vierzehn wurden durch die Initiative des nationalen Kinderschutzkomitees besondere Gesetzentwürfe zum Schutze der Kinder vorgelegt. In Georgia und Neu-Mexiko wurden diese Entwürfe abgelehnt, in 11 Staaten jedoch mit wenigen Änderungen angenommen. Der Landtag eines Staates (Louisiana) stimmte dagegen einer Verschlechterung des bestehenden Zustandes zu, indem die auf Bühnen beschäftigten Kinder von dem Schutze des Gesetzes ausgenommen wurden.

## Vermischtes

**Der Partitag der preussischen Sozialdemokratie** wurde vom 6. bis 8. Januar in Berlin abgehalten. In Preußen finden dieses Jahr die Landtagswahlen und zwar wieder nach dem bekannten Wahlrecht statt, daß eine Vertretung der arbeitenden Klasse in der ihr zukommenden Stärke ausschließt. Die Fragen des Wahlrechts und des Wahlkampfes standen deshalb im Mittelpunkt der Verhandlungen. Wie notwendig eine gründliche Wahlrechtsreform und die dadurch mögliche Stärkung des Einflusses der breiten Volksmassen auf Parlament und Gesetzgebung in Preußen ist, lehrte der vom Abgeordneten Ströbel erstattete Bericht der Landtagsfraktion. Er enthielt ein geradezu aufreizendes Tatsachenmaterial. Der Preuentag widmete sich außerdem einer wichtigen Frage und zwar der Landarbeiterfrage in Preußen, über die der Vorsitzende des Landarbeiterverbandes Georg Schmidt ein vortreffliches Referat erstattete. Er schilderte die unwürdige, oft an mittelalterliche Knecht- und Leibeigenschaft erinnernde, an Sklaverei grenzende Lage des Landproletariats, um zum Schluß hoffnungsvoll die Zuversicht auszusprechen, daß auch dieser Zweig der Arbeiterklasse erwachen, dem großen Befreiungskampfe des Proletariats gewonnen werden und Schulter an Schulter mit der industriellen Arbeiterschaft die Rechte des Volkes miterkämpfen wird. Die einstimmig angenommene Resolution des Referenten skizziert zunächst die traurige Lage der Landarbeiter, die durch allerlei Ausnahmegesetze zu Menschen niederen Rechts, zu Staatsbürgern zweiter Klasse degradiert werden, um dann zur Hebung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Landarbeiter in erster Linie volle Koalitionsfreiheit, Beseitigung aller Ausnahmegesetze und Gestirndeordnungen und reichsgesetzliche Regelung des Landarbeiterrechts zu fordern und dann die sozialpolitischen Forderungen der Landarbeiter zusammenzufassen; endlich richtet die Resolution an alle organisierten Arbeiter den dringenden Appell, jede Gelegenheit zu benützen, um die Landbesitzer, über die Arbeiterbewegung aufzuklären und sie auf die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen und politischen Organisation hinzuweisen.

**Die Giftwirkung des Alkohols.** (Aus einem Vortrage des Herrn Dr. Jungnickel, Hygieniker in Basel). Angenommen, Sie hätten von der Giftwirkung des Alkohols gehört, Sie hätten gar nicht was Alkohol ist, Sie hätten das Wort überhaupt nie vernommen. Nun begegnen Sie auf der Straße einem Menschen, der beim Gehen hin- und herschwankt, einen mehr oder weniger blöden Gesichtsausdruck zeigt, Sie mit stierem Blicke ansieht, unverständliche Worte murmelt, schließlich sogar hinfällt und sich erbricht, so würden Sie ganz gewiß denken: der Mensch hat Gift bekommen! Wenn man Ihnen dann ein Glas mit einer gelblichen oder roten oder auch wasserhellen Flüssigkeit zeigte und Ihnen sagen würde, daß der vorher gesehene Mensch dem Genuß dieser Flüssigkeit

seinen Zustand verdanke, so würden Sie ohne weiteres die Flüssigkeit als Gift betrachten. — Nun sind aber diese Vergiftungen, die Alkoholvergiftungen, eine so alltägliche Erscheinung, daß Ihnen deren wirkliche Bedeutung gar nicht mehr zum Bewußtsein kommt. . ."

## Zur Unterhaltung

### Reiseplaudereien.

Von Ad. Thiele.  
XI. Rom.

Zur Zurücklegung der 250 Kilometer zwischen Neapel und Rom braucht auch der Schnellzug fünf bis sechs Stunden. Er übereilt sich nicht. Du bist ihm auch nicht gram darüber, denn die reizvollen Landschaftsbilder, die uralten Ruinen, die kühn aufsteigenden Berge, die verlockenden Städtchen, die unendlichen Weinberge, die in tief eingegrabenen Felsbetten dahinrauschenden Gebirgsbäche lassen keine Ermüdung in dir aufkommen.

Das alte Rom kündigt sich an. Meilenlang zieht sich ein altrömischer Aquädukt mit massiven Steinbögen bis zu zwanzig Meter Höhe neben der Bahn hin. Vom entfernten Gebirge brachte er das Wasser nach der Stadt. Jetzt verfällt er.

In Rom. Auf zwei Spältchen Rom schildern wollen wäre ein burleskes Unterfangen. Ich versuche es nicht. Einige Spritzerchen sollst du haben, wie sie gerade aus der Feder fließen; nichts weiter. — Gleich vor dem Bahnhofe erhebt sich mitten in hübschen Anlagen die vom Alter zerstreute Ueberreste der Bäder des Diocletian. Ueber die ganze Stadt verteilen sich die Zeugen aus verschollenen Jahrtausenden. Aber die Hauptruinenstadt findest du nach dem Süden. Hier liegen das ungeheure Kolosseum, der große Triumphbogen, die Bäder Hadrians, die Nerosäule, das Forum, die alten Kaiserpaläste nahe beieinander. Hier stand das Kapitol hier der Palatin, hier ragen unverwüthliche Mauerreste empor. Du siehst die Stätte, wo die Volkstribunen durch „veto“, „ich verbiete“, der herrschenden Klasse entgegenzutreten konnten. Du siehst die Orte, wo weltkluge Kaiser durch „Panem et Circense“, „Brot und Schauspiele“, das Volk beschwichtigen suchten. Und du vergleichst jene Epoche mit der Jetztzeit und findest, daß man's heute billiger macht. Man bietet dem Volke nur Schauspiele und verteuert ihm das Brot. Du siehst die Arena, wo die Gladiatoren zur Belustigung mit Löwen, Tigern und Pantheren kämpfen mußten. Du siehst die Insel auf dem Tiber, wo die Kaiser ihre viehischen Bacchanalien abhielten und wo Nero die ersten Umstürzungen die als Christen lehrten, alle Menschen seien gleich, als lebendige Fackeln benützt haben soll.

Eine andere Zeit ist dann gekommen. Die Kirche hat die Christusidee verraten. Nicht hatte sie Rom besetzt, sondern sie hatte sich den herrschenden Anschauungen angeschmiegt. Sie herrschte nun selbst und trieb es noch schlimmer. Auf der Piazza della Signoria in Florenz habe ich vor dem prächtigen Neptunbrunnen an dem Steine gestanden, auf dem eine Metalleplatte verkündet, daß hier Girolamo Savonarola 1498 verbrannt worden ist. Das ist nur eine der Zehntausenden Menschenfackeln gewesen, die nicht von Nero, sondern von allerchristlichsten Päpsten angebrannt worden sind.

Die Zeichen der Kirchenherrschaft finden sich allüberall. In Rom ist das hervorragendste die Peterskirche. Sie ist nicht im Innern der Stadt. Ihre weithin sichtbare Kuppel erhebt sich vielmehr im äußersten Westen der Stadt hart an deren Reichbild. Und dicht daneben liegt der Vatikan. Was von keinem Gebäude der Welt ist soviel Unheil ausgegangen wie von diesem. Die Peterskirche nimmt als Bauwerk durch ihre wundervolle Kunst gefangen; man bedauert nur, daß sich Kunst sich Jahrhunderte hindurch in den Dienst einer schlechten Sache stellen mußte.

Aber eine neue Zeit ringt sich empor. Rom wird weltlich. Mag auch der tausendfach verästelte Einfluß der Kirche noch vorhalten, das politische Leben der Gegenwart wird maßgebend. Das überwältigend großzügig angelegte Denkmal für Wilhelm Emanuel an der Piazza Venecia, an dem seit 1886 gebaut wurde und das bis zu seiner Vollendung an die 45 Millionen Kosten wird, bezeugt das. Doch auch das wird nicht die letzte Entwicklungsphase sein. Mächtig entfaltet ist auch schon in Italien die proletarische, die sozialistische Bewegung. Sie wird hier siegen wie anderwärts. Wer dann Rom besucht, wird

er Zeitalter nebeneinander erblicken können: das altösterreichische, das römisch-christliche, das bürgerliche und das sozialistische.

## XII. Ueber Mailand zurück.

Auch die 310 Kilometer von Rom nach Florenz sind an landschaftlichen Schönheiten, ebenso die 350 Kilometer von Florenz über Pistoia, Bologna, Modena, Parma, Piacenza nach Mailand. Bei Piacenza überschreitet die Bahn den Po, größte Wasserader Italiens, der die durchflossene Ebene draus fruchtbar macht, es aber nicht verhindern kann, daß hier ihrem Grundstückseigenümer ironischen Kleinbauern der allerjämmerlichsten Abhängigkeit und Armut sich befinden.

Mailand hat die halbe Million Einwohner längst überritten. Im Straßenleben und dem geschäftlichen Treiben es eine vollendete Großstadt. Ist der Dom, der mit seinen schwebenden Marmorwänden in reinster Gotik wie ein lustiges Webgewebe sich erhebt, ein Zeuge hervorragender mittelalterlicher Baukunst, so gilt die Galleria Vittorio Emanuele größte und eleganteste Kaufhalle Europas. Mailand ist sauber, was von Rom und erst recht von Neapel nicht gesagt werden kann. Für die vorjährige Weltausstellung sind im Nordwesten prächtige Straßen angelegt worden, die der Entwicklung der Stadt zugute kommen. Von öffentlichen Anlagen ist der neue Park hinter dem altertümlichen Schloss in erster Linie zu nennen. Künstlerischen Denkmälern eignet man auf allen Plätzen, und in die Sammlungen Skulpturen, Bildern, Altertümern könnte man sich wochenlang versenken. Man scheidet ungern aus Mailand.

Bis Chiasso führt die Bahn von Mailand aus noch 100 Kilometer durch italienisches Gebiet. Wir werfen einen Blick auf den lieblichen Komosee, der sein letztes Ende bis an Bahndamm erstreckt. Nun sind wir in der Schweiz. Hier ist die Sprache und die Anlage der Ortschaften ganz anders. Aber die Palmen verschwinden, die Zitronenhaine und die Orangen. Vor uns steigen die Alpengipfel immer höher auf. Am Ufer des Luganosees vereint sich zum erstenmal südländische Ueppigkeit und Fruchtbarkeit. Die Bahn überschreitet den See. Bis Bellinzona treten zwar die Bergketten in immer drohendere Nachbarschaft, doch noch herrscht der milde Atem des Südens.

Jetzt wird es rasch anders. Die Lokomotive leuchtet über graufige Schluchten hinweg, durch Tunnel und Rehröhren bricht sich die Bahn nach der Höhe durch. Unvergleichlich großartige Alpenzenerien öffnen sich. In 1150 Meter Höhe ist Airolo erreicht. Unmittelbar hinter der Station beginnt der 15 000 Meter lange Gotthardtunnel, den der Zug fünfzehn Minuten durchweilt. Endlich dringt das Tageslicht über durch die Wagenfenster. Wir sind in Göschenen. Die Gipfette der Alpen liegt hinter uns. Was die Bahn auf der Südseite hinaufgelleitert ist, das klettert sie jetzt auf den Nordseite hinunter. Von den Häuptern der Bergriesen her leuchten mitten in den Hundstagen die Schneefelder. Sie trennen uns nun von dem sonnigen Italien, vom verlockenden Mittelmeere. Was dich auch, so sieh' dir's selber an.

## Uersammlungs-Berichte etc.

**Fraureuth.** In der am 11. Januar stattgefundenen Versammlung wurde der Bericht vom Gewerkschaftskartell entgegengenommen. In diesem fiel der Jahresbericht mit der Abrechnung besonders bedeutend aus. Zu dem vom Zentralbildungsausschuß veranstalteten Vorträge eingeteilten Kursus wurden zwei Mitglieder als Teilnehmer bestimmt. Von der Broschüre des Genossen A. Starke-Leipzig: „Sozialdemokratische Partei des Reichstages in Wort und Bild“ sollen Exemplare zur Bestellung gelangen. Eine vorliegende Anfrage des Vorstandsleiters der Textilarbeiter wird beantwortet werden. Ferner die noch bestehende Kommission der Brenner beauftragt, eine detaillierte Aufstellung des im neuen Akkordsystem pro Ofen betragenden Lohnes von der Firma zu verlangen. Auch wurde den Mitgliedern Bericht gelegt, Streitfälle, die zu einer Klage führen könnten, behufs Klärung der Verwaltung zu melden. Ein Antrag auf Gewährung Gratifikation für den Vorsitzenden und den Schriftführer kam einstimmig zur Annahme. Eine Beschwerde der Gläher, die Arbeitsverhältnisse betreffend, wurde zur Kenntnis genommen. Außerdem wurde ein Appell an alle Mitglieder gerichtet, während der Sperre den Kontakt fern zu halten und für guten Besuch der nächsten Versammlung zu sorgen.

**Kahla.** Am 11. Januar fand die erste Generalversammlung im neuen Jahre statt, welche gut besucht war. Der Vorsitzende betonte die Tatsache besonders und sprach die Erwartung aus, daß die dem Vorstand Verbliebenen das ganze Jahr hindurch nicht nur zahlreich in den Versammlungen erscheinen mögen, sondern sich, wenn sie durch die Sperre abgehalten werden, selbst zahlreich zu den zu erledigenden Angelegenheiten zur Verfügung stellen und sich im übrigen nicht nur immer an der Sache beteiligen, was die Verwaltung zur Förderung der Interessen des Verbandes unternimmt, sondern daß vielmehr jedes Mitglied es

als seine vornehmste Pflicht erachten möge, Ratsschlüsse, welche die Förderung des Verbandes und somit des Wohles der Kollegenchaft zum Ziele haben, in den Versammlungen zu geben und wird die Verwaltung für jeden guten Vorschlag dankbar sein und im Interesse der Kollegenchaft zu verwerten suchen, was zu verwerten ist. Der Vorsitzende bezeichnet das verflossene Jahr als das ereignisreichste und insofern dessen als das bedeutendste seit Bestehen der Organisation am Orte und vergleicht die augenblickliche Situation mit der aufsteigenden und niedergehenden Konjunktur auf industriellem Gebiet mit dem Unterschied, daß die Verbandsmitglieder inmitten der wirtschaftlichen Hochkonjunktur eine Krise des Verbandes am Orte verursacht. Wie sich aber alle Schuld auf Erden rächt, so wird sich auch das Verhalten der hiesigen Kollegenchaft rächen und die Verhältnisse, dessen sind wir sicher, werden die Verbliebenen einsehen lehren, daß dies ihr Beginnen ein törichtes war. — Zur Tagesordnung gibt der Vorsitzende bekannt, daß die Verwaltung auch in diesem Jahre die Ausgabe von Lohnstatistiken beschlossen hat, und ersucht er um Rückgabe der alten ausgefüllten Formulare und um gewissenhafte Ausfüllung der neuen im laufenden Jahre. Bezüglich der kleinen Ausweiskarten wird aufgefordert, die Felder beim Kassierer zur Abstempelung zu bringen, damit diese Anweisung nicht als falsche Legitimation gebraucht werden; denn nur ordnungsgemäß ausgestempelte Karten sind als Beweis der augenblicklichen Mitgliedschaft zum Verbands anzusehen. Den Mitgliedern wird dies zur dringenden Beachtung empfohlen. — Das Stiftungsfest soll am Sonnabend, den 1. März, im Rosengarten gefeiert werden. Mitglieder, welche zu den Veranstaltungen mit bei ragen wollen, werden ersucht, sich schnellstens beim Vorsitzenden zu melden. — Aus dem vom Kassierer vortragenen Kassenbericht für das 4. Quartal 1912 sei folgendes hervorgehoben: Einnahme 3185,39 Mt., Ausgabe 2714,77; Bestand 470,62 Mt. Im 12 Prozent-Fonds wurden vereinnahmt 518,94 Mt., die Ausgaben betragen 435,59 Mt., so daß ein Bestand von 83,35 Mt. verbleibt. Mitgliederstand am Schlusse des Jahres 305. Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Den Schluß der Versammlung bildete ein Vortrag des Vorsitzenden über die durch die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und dem Zentralverbande Deutscher Konsumvereine gegründete, aber augenblicklich noch der Genehmigung seitens der Aufsichtsbeamten harrenden Versicherungsaktiengesellschaft „Volksfürsorge“. An der Hand von unübrigem Material weist er die Schäden der kapitalistischen Unternehmen auf dem Gebiete der Volksversicherung, namentlich der „Victoria“ und der „Friedrich Wilhelm“ nach. Die Worte der „Volksfürsorge“ für die Versicherungsnehmer betonend, fordert er zu reger Inanspruchnahme der geplanten Einrichtung auf und wurden seine Ausführungen durch reichlichen Beifall belohnt.

**Marktredwitz.** Die Zahlstellenversammlung vom 4. Januar war wieder einmal von 80 Mitgliedern besucht und zeigte der Verlauf derselben mit einer einzelnen Ausnahme, daß wieder ein Zusammenarbeiten aller Kollegen vorhanden ist. Gewerkschaftssekretär Gen. Weiß hielt einen Vortrag über den gewerblichen Arbeitsvertrag, welcher allen Kollegen entsprach. Es kam derselbe auf die Entstehung der Gewerbeordnung zu sprechen, dann ging er über zu den einzelnen wichtigen Paragraphen der Gewerbeordnung, diese an mehreren Beispielen erläuternd, sodaß wohl jeder Kollege von diesem Vortrage befriedigt war, was auch der Beifall am Schluß seiner Ausführungen zeigte. Diese Vorträge sollen eine Fortsetzung erfahren in den nächsten Versammlungen und wäre es erwünscht, daß die Versammlungen wieder besser besucht würden. Auch könnte pünktlicheres Erscheinen die Versammlung noch interessanter gestalten. Unter Verschiedenem kam auch aus den Kreisen der Mitglieder der Wunsch, der Hauptvorstand möchte sobald als möglich die Antwort der Unternehmer über den Neunstundentag bekannt geben. Ist doch die hiesige Zahlstelle gewillt, noch in diesem Jahre den Neunstundentag von den Unternehmern zu verlangen. Es wird auch der Wunsch ausgesprochen, daß die Zahlstellen unseres Verbandes zu dieser Frage in der nächsten Uebersicht Sitzung nehmen sollten. Weiter kommen die traurigen Betriebsverhältnisse der Firma Jäger zur Sprache und wurde beschlossen, diese der Öffentlichkeit zu unterbreiten, damit auch die Kollegen nicht in dem Waune leben, in Marktredwitz gäbe es noch goldene Berge. Ebenso kam in der Versammlung zur Sprache, daß jetzt die Unternehmer in ihrer Vereinigung die Tafel service freigegeben hätten, um so der bösen Außenseite Konkurrenz zu bieten. Auch dieser Konkurrenzkampf wird nun wieder auf Kosten der Arbeitslöhne ausgefochten werden, wenn die Kollegen nicht noch fester die Reihen der Organisation schließen und neue Mitglieder werben. Mit dem neuen Jahre soll auch ein neues Leben wieder in unsere Zahlstelle einziehen, und ersuchen wir nochmals um guten Besuch der nächsten Zahlstellenversammlung.

**Stadtilm.** Die am 12. Januar im Schießhaus abgehaltene Versammlung beschäftigte sich nach der Erledigung des geschäftlichen Teiles u. a. mit Wißständen hauptsächlich in der Malerei. So wurden in letzter Zeit wohl Ueberstunden geleistet, jedoch standen die dabei erzielten Verdienste vielfach in keinem Verhältnis damit. Auch wurde die Ueberzeugung ausgesprochen, daß bei vielen neuen Mustern der garantierte Stundenlohn nicht nur nicht erzielt wird, sondern daß der Verdienst zurück geht. Die Versammlung beschließt, auf die Beseitigung der Wißstände zu dringen. Auch die Umgangsform einzelner Beamter gegenüber den Arbeitern läßt manches zu wünschen übrig. Beschlossen wurde noch, die Sitzungsgelder für Vorstand sowie Kartellitzungen von 30 auf 50 Pfg. zu erhöhen. Es wurde noch gewünscht, daß die Mitglieder, welche sich noch nicht politisch organisiert haben, dies tun. Auch sollen die Beiträge pünktlicher abgeführt werden, wie bisher, da der Quartalsabschluß bis zum 20. abgehandelt werden muß.

## Literarisches

Von der „Neuen Zeit“ ist neben das 16. Heft des 81. Jahrgangs erschienen. Die neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3,25 Mt. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfg. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

**„In Freien Stunden“.** Eine Wochenschrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Jede Woche erscheint ein Heft zum Preise von 10 Pf. Heft 2 und 3 sind erschienen. Neuzugretenden Abonnenten werden die bereits erschienenen Hefte nachgeliefert. Bestellungen nehmen alle Expediteure, Kolporteurs, Buchhandlungen, Postanstalten sowie der Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW. 68, entgegen.

**Gemeindewahlen** finden in den nächsten Monaten in vielen Gemeinden statt. Da ist es an der Zeit, erneut auf die „Kommunale Praxis“, dem Organ der am Gemeindeleben Interessierten, hinzuweisen. Die „Kommunale Praxis“, redigiert vom Reichstagsabgeordneten Genossen Dr. Albert Südekum, bemüht sich, allen Stadtverordneten und Gemeindevorstehern ein Wegweiser und Ratgeber durch die mannigfaltigen Gebiete der Kommunalpolitik zu sein.

Von der „**Arbeiter-Jugend**“ ist soeben Nummer 2 des fünften Jahrganges erschienen. Diese Zeitschrift können wir allen jugendlichen Arbeitern auf das Beste empfehlen.

**Sozialistisches Wochenblatt.** Redaktion und Verlag in der Buchdruckerei von Otto Regel, Leipzig, Langestr. 22. Vierteljahresspreis 1 Mk. Probenummern gratis und franko.

**Oeffentliche Bibliothek und Lesesalle** zu unentgeltlicher Benutzung für jedermann, Berlin SW., Adalbertstr. 41. Geöffnet werktäglich von 5<sup>1/2</sup>—10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—1 und 3—6 Uhr. In dem Lesesaal liegen z. B. 605 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung aus.

## Versammlungs-Anzeigen

**Ahlen.** Sonnabend, 25. Januar, 8<sup>1/2</sup> Uhr, bei Sandgathe, Südfstr.

**Huma.** Sonnabend, 1. Februar, 7<sup>1/2</sup> Uhr, bei Senff.

**Berlin.** Mittwoch, den 29. Januar, 8<sup>1/2</sup> Uhr, Glasmaler, An der Stralauer Brücke 3. — Montag, 3. Februar, 7 Uhr, Schildermaler, An der Stralauer Brücke 3.

**Düsseldorf.** Sonnabend, 25. Januar, 8<sup>1/2</sup> Uhr, im Volkshaus, Zimmer Nr. 4, 2. Etage, Flingerstr. Zahlstellenversammlung. Vortrag.

**Eiberfeld.** Sonnabend, 25. Januar, 9 Uhr, im Volkshaus, Hombüchelerstr.

**Geschwenda.** Sonnabend, 1. Februar, 8<sup>1/2</sup> Uhr, im Gasthaus „Thüringer Wald“. Wichtige Tagesordnung.

**Karlsruhe.** Sonnabend, 25. Januar, 8<sup>1/2</sup> Uhr, im Gambinus.

**Magdeburg-H.** Sonnabend, 1. Februar, 8 Uhr, bei Koppehl, Fabrikstr. 5/6.

**Moschendorf.** Montag, 27. Januar, 7 Uhr, im Gasthof Falkenstein.

**Neuhaus** (Kr. Sbg.). Sonntag, 26. Januar, punkt 2<sup>1/2</sup> Uhr, bei Bauersachs. Bibliothekbücher mitbringen.

**Nürnberg.** Sonnabend, 3. Februar, im Gewerkschaftshaus, Neue Gasse.

**Oelde.** Sonnabend, 1. Februar, 8<sup>1/2</sup> Uhr, bei Anton Sinnenbrink.

**Potschappel.** Sonnabend, 25. Januar, 4<sup>1/2</sup> Uhr, im Hirsch.

**Reichmannsdorf.** Sonntag, 26. Januar, 4 Uhr, im Weininger Hof. Wichtige Tagesordnung.

**Tiefenfurt.** Sonnabend, 3. Februar, in der Brauerei. Wichtige Tagesordnung.

**Unterpörlitz.** Sonnabend, 3. Februar, 8<sup>1/2</sup> Uhr, im Gasthaus zur Sonne.

**Waldsassen.** Sonnabend, 25. Januar, im Bayr. Hof. Abschluß.

**Zell a. H.** Sonnabend, 25. Januar, 8 Uhr, im „Bad. Hof.“

## Anzeigen

**Isolatorenkommission.** Den in der Isolatorenbranche beschäftigten Kollegen diene zur besonderen Beachtung, daß der Vorort der Isolatorenkommission nach Selb verlegt wurde. Die Konstituierung derselben ist nun erfolgt und wird ersucht, alle Zuschriften in dieser Angelegenheit an den Genossen H. Ahlendorf (Verbandsbureau) Selb, Obere Bergstraße 227 b gelangen zu lassen.

**Berlin.** Bei der Firma Rastini, Figurenfabrik, Schwaben Diferenzen. Wir bitten, jedes Arbeitsangebot zu unterlassen.  
Die Verwaltung.

**Dresden.** Den Bewerbern um die Stellung eines Sozialbeamten für die Zahnkassette Dresden zur Kenntnis, daß dieselbe besetzt ist. Wir danken allen Bewerbern hiermit unseren Dank aus.  
Die Verwaltung.

**Düsseldorf.** Als Branchenleiter der Figuren- und Polychromeure wurde der Genosse Arthur Scarselli, Kirchfeldstr. 159, pt. gewählt und sind alle Zuschriften welche die Figurenbranche betreffen, an dieselben zu richten.  
Die Verwaltung.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß ich in meiner Wohnung, Bachenerstr. 103, 2 Et. wochentags von 12 bis 1<sup>1/2</sup> und abends von 7<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr, sowie samstags vormittags zu sprechen bin und demzufolge keine Verbandsbesuche persönlich erledige.  
Der Kassierer.

## Arbeitsmarkt

**Cücht. Packer u. Sortierer sow. 1 bis 2 Mädchen** zum Verpacken von maschinengeformten Kochgeschirren gesucht. Geübte Garniererinnen bevorzugt.  
F. W. Hörsch, Strehla a. Elbe.

**Cüchtiger Unterglasurmaler** in Kopenhagener Wohnung sucht dauernde Stellung.  
Gefl. Offerten unter J. F. an die Redaktion der Amelie erbeten.

## Geschäfts-Anzeigen

**Werkstattsschuhe, Sandalen, Pantoffeln** usw. usw. äußerst dauerhaft und zu billigsten Preisen, liefert  
**F. Girbardt, Limmenau i. Thür.**  
Mitglied des Verbandes Nr. 4522 Ausführliche Preisliste franko

**Goldabfälle** jeder Art, Goldlappen, Goldwatten, Schmiere, Reingold schmilzt und kauft höchstzahlend  
**E. Necht, Berlin S. 14, Sebastiansstraße 76.**  
Telephon Amt Moritzplatz, Nr. 5279.

**Achtung! Goldabfälle Achtung!**

wie Goldasche, Goldschmiere, Lappen, Pinsel sowie alle goldhaltigen Sachen kauft bei schneller und reeller Zahlung zu höchsten Preisen bei franko Lieferung  
**H. Langhammer, Schedewitz b. Zwickau Sa.**  
Bergstraße 4.

**Goldschmiere, verdichtetes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen** kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekt.  
**Emil Böhme, Eisenberg S.-H.** Ältestes Geschäft dieser Art.  
NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 3,50 Mk.

**Alle Gold-, Silber- und Platinabfälle**

wie Flaschen, Näpfe, Paletten, Schmiere, Lappen, Pinsel, usw. werden ausgeschmolzen, auf Feingehalt probiert und zu den üblichen Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. Auch kann Feingold, gewalzt, von mir für 2,81 Mk. pro Gramm bezogen werden.  
**H. Haupt, Dresden-H., Eneisenaufstr. 6.**  
Gold- und Silberscheideanstalt.

**Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle**

Zahle  
well  
grossen  
Umsatz  
höchste  
Preise



**Edel-Metall-Schmelzer  
Geord. Nr. 1896**

Edel-  
Metall-  
Schmelzer  
Geord. Nr.  
1896

**Otto Seifert, Zwickau S.**  
Osterwelsstrasse 32.

**Goldschmiere,** Goldflaschen und alle in der Berggoldvorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung  
**Oskar Rottmann, Stadttilm i. Thür.**

**Goldabfälle** als Goldlappen, Goldschmiere, Goldasche, Stupfer, Pinsel, Paletten, Näpfe, leere Glanzgoldflaschen und alle Silber- und Platinaabfälle werden ausgeschmolzen und nach Feuerprobe zum Tagesmetallkurs angekauft. Für alte Zahngebisse, sowie alte Schmuckgegenstände zahle ich höchsten Preis. Bei Eingang der Sendung noch selben Tags Geldzusendung. Beweis für reelle Bedienung ist: Ich erhalte von mehreren inferiorierenden Goldeinkaufsfirmen die angekauften Goldabfälle zum Ankauf.

**Max Haupt, Gold- und Silberscheide-Anstalt**  
Dresden-H., Rönischplatz 17

**Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Paletten, Stupfer, Pinsel, Flaschen usw.,** kaufe jeden Posten und bezahle nach dem Aufschmelzen das Gramm Feingold bis 2,86 Mk. Höchste Preise bei reeller Kasse und reeller Bedienung. Großer Umsatz, daher höchste Preise.  
Schriftliche Anerkennungen für reelle Bedienung.  
**M. Köhler, Dresden-H., Gerichtsstraße 8, 2 Et.**

Herausgeg. v. Verbands der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen  
Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenburg, Wallstr. 56.  
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 8.  
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22.